

Karfreitag

3. April 2026

Große Kreuzgemeinde Hermannsburg



Keinen Frieden ohne Vergebung

Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden. Aber das alles ist von Gott, der uns mit sich selber versöhnt hat durch Christus und uns das Amt gegeben, das die Versöhnung predigt. Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott! Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt.

2. Korinther 5,17-21

Liebe Gemeinde,

„Es gibt keinen Frieden ohne Vergebung.“ Dieser Satz ist von Papst Johannes Paul II. in Erinnerung geblieben. 26 Jahre lang war er das katholische geistliche Oberhaupt im Vatikan. Wer so lange in einer Kirche gearbeitet hat, zumal in der Kirchenleitung, der weiß, wovon er spricht, wenn er sagt: „Es gibt keinen Frieden ohne Vergebung.“ Dieser Satz ist mir in den letzten Wochen nochmal besonders bewusst geworden.

Wir haben uns in der Passionszeit in Gottesdiensten und Seniorenkreisen mit dem Thema „Abbitte“ beschäftigt. Ich werde inhaltlich darauf jetzt nicht noch einmal eingehen. Aber mir ist in den Gesprächen und durch Rückmeldungen bewusst geworden, dass es tatsächlich keinen Frieden gibt, wenn man nicht vergibt. Doch gerade, wenn einem Unrecht getan wurde, ist vergeben so schwer. Das kann auch über das hinausgehen, was wir leisten können. Manchmal ist es genauso schwer, wenn wir uns selbst vergeben müssen. Wenn wir endgültig einen Haken an eine Sache machen müssen, damit wir wieder nach vorn schauen und es das nächste Mal besser machen können.

Das Thema Abbitte ist nun schon über 50 Jahre her. Aber dieselbe Situation wird es in unserer Kirche in näherer Zukunft noch einmal geben. Eigentlich stecken wir schon mittendrin. Vor kurzem ist jedem konfirmierten Gemeindeglied eine Umfrage zur Frauenordination zugestellt worden. An diesem Thema reiben sich viele Menschen in

unserer Kirche gerade ganz gewaltig. Zu Beginn der Corona-Pandemie vor sechs Jahren hat der damalige Gesundheitsminister Jens Spahn den Satz gesagt: „Wir werden wahrscheinlich einander viel verzeihen müssen.“ Das hat er schon gesagt, bevor es überhaupt richtig losgegangen ist. Und es lässt sich für unsere Kirche eins zu eins übernehmen. Auch wir werden einander viel verzeihen müssen.

„Es gibt keinen Frieden ohne Vergebung.“ Wo hat sich dieser Satz in unserem eigenen Leben schon mal bewahrheitet? Wo haben wir schon einmal erlebt, dass der Friede zwischen mir und einer anderen Person davon abhängt, dass ich ihm vergebe? Oder dass ich zugelassen habe, dass mir vergeben wird?

Die Kreuzigung von Jesus ist die große Vergebungsgeschichte im Christentum. Sie ist nicht die einzige, aber sie ist die größte. Denn hier geht es explizit um uns und Gott. Und um die Frage, warum Jesus am Kreuz sterben musste.

Paulus versucht in seinen Briefen an die Korinther Worte für das zu finden, was am Kreuz geschehen ist. In einem Vers fasst er alles Wichtige zusammen: *Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.*

Dass „Gott in Christus“ war, klingt für uns schon normal – fast banal. Wir wissen, dass Jesus Gottes Sohn ist. Dabei ist diese Aussage eigentlich ein Skandal. Denn damit sagen wir, dass Gott nicht wirklich Gott geblieben ist, sondern auch ein Mensch wurde. Ein Mensch aus Fleisch und Blut, der normale menschliche Bedürfnisse hat. Der Hunger hat, dem kalt wird, der Nähe braucht, der Leiden kann, der Schmerz erfährt und der stirbt. Gott selbst stirbt in Jesus Christus den Tod der Menschen. Einsam am Kreuz stirbt einer für alle.

Das passt nicht in unser Bild von Gott. Unser Gott ist doch ein Gott der Liebe und der Barmherzigkeit. Einer, der gern vergibt. Der nur das Beste für alle will. Wie passt das Kreuz da rein? Es wirkt fast so, als hätte Gott für einen Moment die Liebe vergessen und ist stattdessen in alte – alttestamentliche – Muster zurückgefallen. Opfertagen, Ritualschlachtungen, grausame Tode.

Das Kreuz war zu damaliger Zeit ein klassisches Folterinstrument. Kreuzigungen gab es viele. Daran wurden Verbrecher aufgehängt, Mörder, Feinde des politischen und religiösen Systems. Die meisten von uns sind vielleicht keine Schwerverbrecher. Aber wir haben uns mit einer unbedachten Bemerkung sicherlich mal gegen Gott gestellt. Wir sind seinen Aufträgen für uns nicht nachgekommen, haben uns auch gegenüber unseren Mitmenschen nicht immer rühmlich verhalten. Eigentlich gehören wir an das Kreuz. Wir sind Sünder – und nicht perfekt. Eigentlich müssten wir Gott permanent um Vergebung bitten, dass wir seinem Namen nicht alle Ehre machen – so, wie er es verdient hätte.

Aber Gott hat nicht uns ans Kreuz geschickt, sondern den einen, der perfekt ist – Jesus Christus. Er hat ihn wie einen Sünder auf die Schlachtbank geführt und am Kreuz sterben lassen. Einer stirbt für alle. Gott hat sich ganz auf unser Niveau begeben. Er ist ein Mensch geworden mit allem, was dazu gehört. Er ist wie wir in den Tod gegangen. Er ist mit uns und stellvertretend für uns in den Tod gegangen. Gott konnte nicht sterben. Aber Gott in Jesus Christus konnte es. Er ist gestorben, damit wir drei Tage später an seiner Auferstehung und am Leben teilhaben. Einer stirbt für alle, einer lebt für alle. Die Geschichte endet nicht am Kreuz.

Das ist wichtig zu wissen, wenn wir als gebrochene Menschen vor das Kreuz treten und nachher bei der Beichte um Vergebung bitten werden. Wenn wir uns eingestehen, dass wir Sünder sind und dass Jesus Christus auch für uns sterben musste. *Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. Lasst euch versöhnen!* Das ist unsere Aufgabe. Wir sollen nicht immer alles richtig machen oder perfekt sein. Wir sollen auch nicht gleichgültig sein und so tun, als würde uns die Kreuzigungsgeschichte überhaupt nichts angehen. Wir sollen uns stattdessen mit hineinnehmen lassen in die Geschichte von Jesus. Wir sollen zulassen, dass uns in und durch Christus vergeben wird.

Gott sieht den ganzen Ballast, den wir mit uns herumtragen. Er sieht die Entscheidungen, die wir getroffen haben. Er sieht die Lieblosigkeit, mit der wir anderen Menschen begegnet sind. Er sieht die Gedanken, die uns manchmal quälen. Aber er lässt nicht zu, dass uns diese Dinge erdrücken. Er bittet uns darum, das alles am Kreuz abzugeben. Er bittet darum, dass er uns mit Gott versöhnen darf und wir den Ballast nicht mitnehmen müssen in unser neues Auferstehungsleben. *Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.*

Jesus verändert uns. Jesus verändert diese Welt. Er schenkt uns den Frieden, den wir brauchen. Frieden mit uns selbst, Frieden mit unseren Mitmenschen, Frieden mit Gott. „Es gibt keinen Frieden ohne Vergebung.“ Gott sei Dank, dass wir durch Jesus Christus so viel Vergebung erfahren dürfen und er uns immer wieder annimmt.

Amen

(Pastoralreferentin Claudia Matzke)

Jesus Christus, du bist den Weg ans Kreuz gegangen, damit wir Frieden mit Gott haben. Das können wir kaum verstehen. Aber wir danken dir dafür. Du hast uns die Vergebung der Sünden geschenkt. Ein Neuanfang mit dir und unseren Mitmenschen. Hilf uns, dieses Geschenk in unserem Leben auch umzusetzen und unseren Schuldigern zu vergeben. Amen